**De Seeröber-Lepel**

vun Andrus Kivirähk, plattdüütsch vun Heiko Frese

De Lepel hett beslaten: He wull Seeröber wern.

„Nu langt dat mit dat drötelige Leben!“, geev he bekannt. „Ik heff de Nees vull vun dat Rümliggen in den dösigen, düstern Uttog! Ik war nu en eenbeenten Seeröber, de jem all dat Gräsen lehrt. Ahoi! Kickt dor nich en Töller över’n Dischrand rut? Furns op daal un insackt!“

Wohrhaftig weer dor op’n Disch en groten witten Töller opduukt, bet babenhen vull Suppen. In de Suppen spaddeln en poor Hackklüten rüm, dormang Kar­tuffeln un Arften. Keeneen vun jem har sik dat drömen laten, wat för een gräsige Gefohr op jem luurn dee!

De Lepel sleek sik liesen bet an den Töllerrand ran un keek sik üm. Jüst swömmen dor twee Kartuffeln an em vörbi, de en lütten Klöönsnack holen deen.

„Nee, wat en feine, warme Supp aber ok!“, lööv de een. „Wo goot dat deit, dor in to swömmen!“

„Dor hest du Recht in!“, meen de anner. „Un wo musenstill dat hier is! Gor keen Wellen. Kann een würklich seggen: Ruhig un goot is et!“

„Aaah!“, bölk nu de Lepel los un sprüng, mit den Kopp vöran, in de Supp. „Dor hett en Uul seten, ji krallen Kartuffeln, ji! Vun wegen ruhig! Kiekt her, hier kaam ik, de gräsige Seeröber! Nu sünd ji mien sien!“

In de Supp güng dat nu dull to: De Kartuffeln, de Hackklüten un de Arften wullen utkniepen un gillen un swömmen in’n Kreis. Un de Lepel mit Bölken un Brammen achter jem achter ran. En poor dicke Fleeschklüten wullen gegen em an, man de Lepel weer jem öber un kreeg de beiden Quicksteerten bi de Büx.

„Geevt leber nu furns op!“, rööp he. „Ik bün en deegten Seeröber un krieg jo sowieso tofaat!“

Amenn har de Lepel wunnen. Blots een Arft versöch noch, ut’n Töller ruttokrupen, man de Lepel sprüng dormang un greep sik ok de Arft. De Supp weer nu leddig, blots en poor Wellen slögen noch hen un her.

Nu müss de Lepel sik överleggen, wat he mit sien Fang maken wull.

„Schall ik dat nu allens in de Röberhöhl bringen?“, överlegg he. „Aber denn mutt ik mi ja eerstmal en Röberhöhl söken. Villicht döcht de Zuckerdoos dor ja to?“

„Weetst wat?“, slöög de Gabel vör, de anlopen kööm. „Wees doch leber een so’n Liekedeler. So een, de allens, wat he klaut hett, an de Armen verdeelt!“

Düsse Idee gefull den Lepel.

„Aber wo schall ik denn de Armen herkriegen?“, fröög he trüch un keek sik üm un söch. An de Eer seet en strubbeligen Hond un beluur em, un de hechel un gluup em an as so’n armen Ketelflicker.

„Büst du arm?“, fröög de Lepel.

„Bannig arm!“, sä de Hond un jibber hungrig.

„Super, denn schink ik di mien Kriegsgoot!“, geev de Lepel em to weten. He smeet de Kartuffeln, de Hackklüten un de Arften den Hond in’t Muul. De slöök dat – gnucks! – över un füng vör Freid mit den Stert an to wackeln.

„Hoch schall he leben, de Liekedeler-Lepel!“, bleck he vun Harten. De Lepel frei sik.

„Kaam morrn wedder!“, verklor he. „Denn will ik en Töller Bree för di klauen!“

De Hond huul vör Freid, möök Hübsch un suus af na buten.

*Dor hett en Uul seten!* – Da hast du dich aber geirrt!; *utkniepen* – entwischen; *weer jem över* – war stärker als, bezwang; *bi de Büx kriegen* – erwischen; *blecken* – bellen; *Arft* – Erbse